

„Ökumene ist kein Hobby, sondern Auftrag Jesu“

Salzburg, 03.06.2011 (KAP) "Ökumene ist kein Hobby, sondern ein Auftrag Jesu": Dies betonte der Salzburger Kirchenhistoriker Prof. Dietmar WINKLER beim 3. Salzburger Kardinal-König-Symposium Ende Mai im Bildungszentrum St. Virgil. Zugleich bedauerte Winkler, dass bei jungen Theologen das Interesse an der Ökumene relativ gering sei. Der die Veranstaltung moderierende Kirchenhistoriker verwies auch darauf, dass wichtige ökumenische Dokumente wie etwa die "Charta Oecumenica" von 2001 in den Kirchen noch nicht rezipiert sind.

Die Hauptreferenten des Symposiums - die evangelische Oberkirchenrätin Hannelore REINER, der rumänisch-orthodoxe Metropolit Serafim JOANTA und der Wiener Weihbischof Helmut KRÄTZL - plädierten übereinstimmend, wenn auch mit unterschiedlichen Akzenten, für "Einheit in versöhnter Verschiedenheit".

Oberkirchenrätin Reiner wünschte sich "konkrete nächste Schritte" in Österreich: die Zulassung der evangelischen Ehepartner zur Kommunion bei der katholischen Messfeier, die gegenseitige Anerkennung der Taufe durch alle Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates, die Intensivierung der Ökumene an der Basis - "wir könnten viel öfter gemeinsam feiern und beten" - sowie die Schaffung eines "Frauen-Netzwerkes" in den Kirchen. Die Oberkirchenrätin erinnerte daran, dass die Ökumene eigentlich im Widerstand gegen das totalitäre NS-Regime angefangen hatte; heute seien die Kirchen angesichts der Herausforderung durch den Prozess der Säkularisierung aufgerufen, "mit einer Stimme" zu sprechen.

Metropolit Serafim betonte, Einheit im Glauben bedeute "keine Uniformität". Er wies auf die Gefahr hin, dass Dogmen zu "Idolen" werden und man in den Kirchen "Kleinigkeiten verabsolutiert". Auf dem Hintergrund der historischen Erfahrungen seiner Kirche betonte der Metropolit, dass die eigentliche Antwort auf das "Drama der Spaltung" die "Ökumene der Märtyrer" in den Lagern der totalitären Regimes war. Im gemeinsamen Leiden hätten die Märtyrer kirchliche Einheit vorweggenommen. Heute gehe es darum, auch im Klima der Freiheit das zu tun, was die Märtyrer getan haben, nämlich "gemeinsam umzukehren zu den Wurzeln des Glaubens".

Weihbischof Krätzl zeichnete den ökumenischen Weg der katholischen Kirche in den letzten Jahrzehnten nach. Seit seinem Doktoratsstudium in Rom, als er im Auftrag Kardinal Königs mit dem Sekretär des bereits vor dem Konzil begründeten vatikanischen Einheitssekretariats, Johannes Willebrands, in Kontakt war, sei er überzeugt, dass Ökumene "etwas Theologisches, aber auch etwas Persönliches ist". Nur in der persönlichen Begegnung könne man erkennen, "was die anderen wirklich glauben".

Als "Wünsche" für die Zukunft nannte Krätzl u. a. eine Neubewertung der "eucharistischen Gastfreundschaft" namentlich für die konfessionsverbindenden Ehen und einen "Austausch der Spiritualitäten": "Wir Katholiken haben von den Evangelischen die Bibel hoch schätzen gelernt, die Lutheraner von uns Katholiken die Wertschätzung der Eucharistie." Der Weihbischof plädierte auch für eine Orientierung am Modell des "differenzierten Konsenses" wie bei der gemeinsamen katholisch-lutherischen Erklärung über die Rechtfertigungslehre und für eine neue Sicht des Petrusdienstes: "De facto wird der Papst schon jetzt als Sprecher der ganzen Christenheit betrachtet."

Auch kirchenferne Junge stoßen an Konfessionsgrenzen

Die beiden jungen Theologinnen Karin JUNGREITHMAYER (evangelisch) und Regina AUGUSTIN (katholisch) arbeiteten in ihren Statements heraus, wie gerade auch kirchenferne junge Leute im Alltag - etwa bei Eheschließungen - an die immer noch bestehenden Konfessionsgrenzen stoßen. Das Nichtwissen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der christlichen Kirchen erzeuge Unsicherheit. Die beiden Theologinnen plädierten auch dafür, das Thema Ökumene sowohl in alle Bereiche des Gemeindelebens als auch in alle theologischen Fachbereiche zu integrieren: "Einheit ist lebbar."

Das 3. Salzburger Kardinal-König-Symposium am 31. Mai wurde gemeinsam von der Salzburger "Pro Oriente"-Sektion, dem Mayr-Melnhof-Institut für den Christlichen Osten, dem Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte der Universität Salzburg, dem Ökumene-Referat der Erzdiözese Salzburg und dem Bildungszentrum St. Virgil veranstaltet.

Der Rektor von St. Virgil, Prälat Hans Walter Vavrovsky, zitierte in seiner Begrüßung den evangelischen Theologen Harding Meyer, wonach trotz aller Irritationen das Gemeinsame der christlichen Kirchen größer ist als das Trennende. Diese Überzeugung habe auch Kardinal König geteilt, der als Theologieprofessor in Salzburg in der Stille des Stiftes Nonnberg sein monumentales dreibändiges Werk "Christus und die Religionen der Erde" schrieb.